

EINÜBUNG UND WEISUNG

Zur spirituellen Aufgabe des Menschen¹

„Im Geist Gottes ereignet sich die Fülle dessen, was Herrschaft Gottes meint: dass wir nicht mehr aus uns leben, sondern dass wir aus einem Ursprung in uns leben, der tiefer inwendig ist als unser Innerstes. Ich lebe ganz und gar als Ich, wenn ich vom Geist erfüllt bin. Der vom Geist Erfüllte ist sozusagen gesteigerte Identität, gesteigerte Persönlichkeit, die jedoch aus ihrer Endlichkeit herausgebrochen und sich geöffnet findet in die Ursprünglichkeit Gottes selbst hinein.“

In mir lebt Gott selbst, ich brauche nicht mehr aus dem kargen Vorrat, aus der kargen Ration meines eigenen Könnens und Mögens zu leben, sondern ich kann aus Gott selbst leben, der sein ganzes Ja und Du zu mir gesagt hat, der seine Liebe in mich ausgegossen hat.“²

In einem Briefwechsel mit einem Freund ergab sich die Frage: Wie „macht“ man das? Wie „setzt man das um“ in das eigene Leben, dass ich nicht mehr aus mir heraus lebe, sondern dass der Geist (der Heilige Geist, das Pneuma) in mir haucht und mir Lebensatem gibt?

Erreichen-Wollen

Zur Beantwortung dieser Frage vorab ein Wort von Karlfried Graf Dürckheim: „die Erneuerung des religiösen Lebens (wird) erschwert, ja oft sogar gefährdet, wenn die uns heute neu geschenkten Urfahrungen des Göttlichen alsbald in einem Worte festgehalten werden, das bestimmte theologische Begriffe oder religiöse Formeln ins Bewußtsein ruft (...). Darum sprechen wir wechselweise von der anderen Dimension, vom überweltlichen Leben, vom göttlichen Sein, dem überraumzeitlich Wirklichen, dem Absoluten, dem Großen Leben, oder schreiben LEBEN mit fünf großen Buchstaben, aber meinen damit immer doch nur das eine unendliche Geheimnis, das uns in unserem Wesen innenwohnt, dessen sich bewußt zu werden und dessen Diener und Zeuge zu sein die Bestimmung des Menschen ist.“³

Ein Fehler, den viele bei ihrer spirituellen Suche begehen, ist das Erreichen-Wollen. Stattdessen sollten wir dahin kommen, dass wir uns erlösen lassen. Dazu muss man sich bewusst machen: das LEBEN, das uns erlösen will, muss durch einen ganzen

¹ Aus: *Gedanken über die seelische Ordnung des Menschen* (in Vorbereitung).

² Zitat von Klaus Hemmerle aus einem Kalender zum Jahr 2004; leider ist dort nicht die Quelle genannt.

³ K. Graf Dürckheim, *Vom doppelten Ursprung des Menschen*. Freiburg 1978, 31.

Wust von eingelernten Haltungen hindurch, mit denen wir uns seit unserer Kindheit geschützt haben gegen Ablehnung und Lieblosigkeit.

Erlösung geschieht, wenn wir bereit werden, uns aus diesen verstrickten Haltungen herauslösen zu lassen. Voraussetzung dazu ist, dass wir uns folgenden Fragen stellen:

Halte ich es für möglich, dass das LEBEN mit der Fülle seiner Kraft, mit seiner klaren, guten Ordnung zuinnerst in mir vorhanden ist?

Traue ich dem LEBEN zu, dass es mich aus meinen Fehlhaltungen herauslösen kann? Glaube ich, dass es mich herauslösen *will*?

Und schließlich: Bin ich *bereit*, mich herauslösen zu lassen?

Erlöst-Werden

Wie vollzieht sich dieses Herauslösen? Eine Antwort gibt die Bibelstelle: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an, und wer mir auftut, bei dem werde ich eintreten und das Mahl mit ihm halten.“ (Offb 3,20).

Die Tür: Es ist unser freier Wille, mit dem wir sie verschlossen halten oder sie aufgehen lassen. Solange wir selbst etwas machen, selbst etwas erreichen wollen, füllen wir unseren inneren Raum mit *uns* an.

Ebenso wie das LEBEN unseren Körper in einer sinnvollen Ordnung gestaltet hat – und wir können hundert Jahre alt werden, wenn wir diese Ordnung erkennen und uns nach ihr richten – ebenso hat es im seelischen Bereich eine klare und sinnvolle Ordnung geschaffen, die wir erkennen und in die wir uns einfügen können. „Einfügen“ heißt jedoch, dass wir Haltungen nicht nach *unseren* Vorstellungen und Wünschen aufbauen, selbst nicht unter dem Einfluss und dem Druck einer liebesarmen Kindheit. Setzen wir dennoch unsere Kräfte zum Schutz und zur Bestätigung ein – selbst wenn das noch so gut zu verstehen und nachzuvollziehen ist – trennen wir uns von dem guten Entwurf unseres ureigenen Wesens.

Das LEBEN respektiert *restlos* unser eigenmachendes Wollen, mit dem wir unseren inneren Raum anfüllen, und wartet noch draußen. Erst wenn wir gar nichts mehr aus uns selbst heraus und für uns selbst machen wollen, geben wir den Raum frei und das LEBEN tritt ein: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15,5).

Wir sollen also aus uns heraus *nichts* tun. Alles, was wir selbst aus uns heraus erreichen-wollend tun, ist ein Machen. Daher kommt der Begriff Macht. Erst wenn wir uns ganz hingeben, unser Machen ganz bleiben lassen, tritt das LEBEN bei uns ein. Und das geschieht zunehmend in verschiedenen Bereichen und zu verschiedenen Zeiten, wenn wir immer wieder neu und immer tiefer unsere Aufmerksamkeit horchend darauf richten, wenn wir das Leben zulassen, wenn wir uns herauslösen lassen: Auf jedes neue Klopfen horchen und dann auch an dieser Stelle das eingeschliffene Selber-Machen in *Frage* stellen und aufgeben. Und das ist dann gehorchen. Dieses Gehorchen hat nichts mit Unterwerfung zu tun. Es bedeutet auch nicht passiv zu sein oder sich alles gefallen zu lassen. Es ist zutiefst freier Wille, mein freies Wollen, meine Bereitschaft, mich dem Erlöst-Werden anheim zu geben.

Heil zu werden – mehr und mehr heil-ig – sollte das Einfachste überhaupt sein, weil wir nur mehr und mehr das Machen aufzugeben brauchen. Und nichts machen ist logischerweise leichter als etwas zu machen. Wir sind aber von klein auf so sehr in unser Machen verstrickt, dass wir es gar nicht mehr merken. Wir haben ja Jahrzehnte nie etwas anderes gemacht – es ist für uns das Selbstverständlichste, es ist einfach unser „Charakter“ – etwas scheinbar Gegebenes. Dabei haben wir es uns nur durch dauernde Wiederholung eingelernt und so unsere Ich-Verstrickungen hergestellt.

Loslassen erfordert deshalb ein an-dauerndes Gegen-Üben, ein Gegen-Üben, das überhaupt nicht mit Mühe verbunden ist – das wäre ja erneutes Machen, sondern nur mit geduldigem Horchen und Ge-horchen, durch das ich mich loslassend in die gute Ordnung einordne, mich von der bereitliegenden guten Ordnung leiten lasse, diese in mir und durch mich wirken *lasse*.

Manchmal haben wir die richtigen Zusammenhänge eher erkannt als selbst vollzogen. Als Folge des Erkennens geschieht dann immer wieder weiteres Lassen: „(Ihr werdet) die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,32).

Kraft als Wirken Gottes

Gott ist das LEBEN – „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Das LEBEN steht vor der Tür und klopft an mit einer unfassbar liebevollen, geduldigen, beharrlichen Ausdauer.

„Vor der Tür“ bedeutet nicht *außerhalb* von uns. Das LEBEN ist unsere innerste Quelle. Alles, was wir besitzen, alle Kräfte, alle Gaben, Begabungen sind uns nur zur Verwaltung zur Verfügung gestellt (juristisch ausgedrückt: Wir sind nur Besitzer, nicht Eigentümer).

Nichts können wir ohne das LEBEN tun – jede Faser in uns, jede körperliche und jede seelische Faser *ist* das LEBEN. Wenn wir ihm noch nicht in Fülle begegnen, und das heißt: in Fülle mit ihm eins werden (Einklang = Liebe), dann nur deshalb, weil wir noch im Machen verharren.

Jedes Atom, die Materie ist sinnvoll geordnete Kraft. Kraft aber ist Wirken Gottes. Und weil wir deshalb von Grund auf selbst das LEBEN *sind* – der Mensch *ist* ein Ausdruck Gottes – können wir nie verloren gehen. Das ist eine starke, tröstliche Erkenntnis. Kein Mensch kann sich jemals *ganz* von Gott trennen, auch der schlimmste Verbrecher nicht. Unsere grundgute Ur-Natur ist sinnvoll geordnete Kraft. Wir können uns nur in der Struktur, in der An-ordnung unserer Haltungen „von Gott trennen“. Wir können uns nicht in der Kraft von Gott trennen, weil Gott die Kraft *ist*. Eine Struktur herzustellen, eine An-ordnung, bedeutet, der Kraft eine Richtung, ein Ziel zu geben. Die Richtung, das ist die innere Tendenz, mit der wir dieses oder jenes sachliche Problem bewältigen wollen. Sobald wir bei der Bewältigung eines Problems unsere Kraft auf uns selbst richten (*mich retten, sichern, beweisen wollen*) und so Macht als „Beweis“ für den eigenen Wert, die eigene Größe missbrauchen,

trennen wir uns in diesem Bereich von Gott.

Das beginnt in der frühesten Kindheit: Wenn zum Beispiel ein Erwachsener einmal ein unwirsches Wort sagt, oder wenn er uns gar im Zorne schlägt, dann werden wir dazu verleitet, Kräfte zum eigenen Schutz, zur eigenen Rettung einzusetzen (Selbstrettungshaltung). Und das geschieht hundert und tausend Mal – und bereits zu einer Zeit, in der wir zu rationalem Denken noch gar nicht fähig sind. Weil wir als Kleinkinder von den Erwachsenen mit unserem Leben abhängen und deshalb Lieblosigkeit als tödliche Bedrohung erleben, bauen wir solche Rettungshaltungen auf. Wenn wir dann mit zunehmendem Alter fähig werden, rational zu denken, ist die innere Haltung längst fertig, wir finden sie dann sozusagen in uns vor.

Große Anteile unserer Selbstrettungshaltung haben wir gar nicht aus bösem Willen, aus eigener Schuld aufgebaut. Deshalb sollen wir auch versöhnlich mit uns und unseren Fehlhaltungen umgehen. Wir dürfen sie nicht gutheißen, wir sollen uns aber auch nicht verurteilen. Und wir sollen keinesfalls *dagegen angehen*. Das zunehmende Erkennen des eigenen Machens führt uns dazu, mehr und mehr locker zu lassen, uns mehr und mehr zu überlassen, uns mehr und mehr der Erlösung, dem Erlöst-Werden anheim zu geben. Die Erlösung durch die Fülle des Göttlichen LEBENS steht vor unserer inneren Tür bereit – vor der Tür, die wir in Jahrzehntelanger Wiederholung und Übung, seit unseren Ur-Zeiten selbst durch eigenes Machen verschließen. Immer wieder können wir ein Anklopfen erfahren, wenn wir nur hinhorchen: „Und wer mir auftut, bei dem *werde* ich eintreten.“ – Das ist eine klare Zusage, die nicht anzuzweifeln ist. Wir können niemals verloren gehen, wir können das Erlöst-Werden nur durch eigenes Machen verzögern.

Einklang mit der inneren Ordnung, dem ureigenen Wesen

Wenn wir das Machen bleiben lassen und uns zum Tun wenden, das heißt: die uns zur Verfügung gestellte Kraft zum Dienst an der Sache und zur Begegnung mit dem Mitmenschen einsetzen, verschwindet die verschließende Tür und das LEBEN tritt ein und hält mit uns das „Mahl“ – wir kommen in Einklang mit unserer guten, vom LEBEN selbst geschaffenen, göttlichen Grundordnung. Das gemeinsame Mahl ist Sinnbild für den Einklang. Wir erfahren in Fülle die Liebe, nach der wir uns aus tiefstem Herzen seit je sehnen.

Je mehr wir die innere Wahrheit erkennen und den inneren Einklang erfahren, desto mehr ist es möglich, auch die Wahrheit im Mitmenschen zu erkennen und mit ihm in Einklang zu kommen. Auch er ist ja ein Ausdruck des LEBENS, eine Erscheinung Gottes in dieser individuellen Gestalt: „Was du dem Geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du *mir* getan.“ (Mt 25,40).

„Du sollst den Herrn deinen Gott lieben
von ganzem Herzen,
von ganzer Seele,
von ganzem Gemüte
und von allen deinen Kräften.“ (Dtn 6,5)

Und eines ist diesem gleich, es ist dasselbe: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lev 19,18)

Je mehr ich mein Machen aufgebe, desto stärker strömt das LEBEN aus der guten Grundordnung meines ureigenen Wesens durch mich hindurch und kann bewirken, was es bewirken will – in mir und in meinem Umfeld.

„Du brauchst Gott weder hier noch dort zu suchen;
er ist nicht weiter als vor der Tür des Herzens;
dort steht er und harrt und wartet,
wen er bereit finde,
daß er ihm auftue und ihn einlasse.
Du brauchst ihn nicht von weither zu rufen;
er kann es kaum erwarten,
daß du ihm auftust (...):
Das Auftun und das Eingehen,
das ist nichts als *ein* Zeitpunkt.“⁴

Wolfgang Müller, Saarbrücken

⁴ Meister Eckhart, *Pred. 59*: „Et cum factus esset Jesus annorum duodecim“ (Lk 2,42), in: Ders., Deutsche Predigten und Traktate. Hrsg. und übers. von J. Quint. München 1955, 436 (= Pred. 103, Dt. Werke V/1).